Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 17

Artikel: Das Sappeurbataillon 5 im W.-K. 1932

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siege durchdringen, die nicht *demokratisch* nach ihrer Anlage und ihrer Zielsetzung ist. Eine Volksbewegung auf Einsetzung einer Diktatur oder einer Herrschaft der Aristokratie ist ein Widerspruch in sich!

Parteiuniformen und andere Formen sind das Unwesentliche. Siegen wird die nationale und soziale Front aller guten Schweizer, die nur eine schweizerische Uniform kennt, das Feldgrau des Heeres, nur Eidgenossen und keine Bürger und Genossen mehr und nur eine Fahne in der Front — das weiße Kreuz im roten Feld, das Feldzeichen der eidgenössischen Freiheit, der Volksrechte und der eidgenössischen Brüderlichkeit, das Banner der Nation! H. Z.

Das Sappeurbataillon 5 im W.-K. 1932, vom 25. Juli bis 6. August

Von Oblt. H. Siegrist, Sap.-Kp. I/5, Rafz

(Wegen Platzmangel wiederholt zurückgestellt)

Stramm stehen die Sappeure bei der Fahnenübergabe. Eben teilen sich die Wolken als der Bat.-Kdt. Major Streuli in gewohnt markanten Worten zur Truppe spricht, der Hoffnung Ausdruck gebend, daß uns die längst vermißte Sonne die vierzehn Tage begleiten möge und daß die schwere Zeit Mann für Mann in und außer Dienst noch näher zusammenbringen möchte. Bis zur Mittagszeit war das Bataillon marschbereit. Entgegen früherem Usus blieb dasselbe am Nachmittag auf dem Korpssammelplatz, um erst am Dienstag früh die Unterkunftsorte Nieder- und Oberurnen zu erreichen. Der Montagnachmittag wurde nun ausgenützt für das Einzelexerzieren nach dem bekannten Einmannsystem. Daher konnte schon ganz wertvolle Vorarbeit geleistet werden für die kommenden Tage.

Bevor der Verlauf des W.-K. geschildert sei, ist noch nachzutragen, daß die Offiziere am Freitagmorgen zum Kadervorkurs eingerückt waren. Diese drei Tage gaben denselben Gelegenheit, sich in die Details einzuarbeiten, welche für die diesjährigen Ausbildungsziele in Frage kamen. Dem Mineurdienst wurde ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Des weitern fand sich der Großteil der Unteroffiziere freiwillig am Sonntagnachmittag ein, um von ihren Kompaniekommandanten die Orientierung über den Kurs zu empfangen und die einheitliche Auffassung in der Durchführung der Obliegenheiten entgegenzunehmen. Es ist sehr zu begrüßen, daß das U.-O.-Kader jeweils schon am Vorabend beisammen ist, um sich gegenseitig auszusprechen und kennen zu lernen. Am Abend vereinigten sich sodann Offiziere und Unteroffiziere zu einem Vortrage des Bat.-Kdt. über: «Die Manöver der 5. Division 1931, unter Berücksichtigung des Glattüberganges.» In klarer und umfassender Weise bot Herr Major Streuli einen Einblick in die Manöverlage, die Absichten der Kommandanten, die Befehle und deren Ausführung. Gar manchem war jetzt klar geworden, weshalb und warum er Befehle ausführen mußte, die ihm seinerzeit unverständlich vorkamen. Und viele konnten sich überzeugen, daß die obere Führung eine enorme Geistesarbeit zu leisten hat, von der der Unterführer gar keine Ahnung haben kann. Der Glattübergang bot besonders Anlaß zur Besprechung und Kritik. Das Gebotene veranlaßt uns, Schlüsse daraus zu ziehen zur praktischen Verwertung und Verbesserung. Dem Vortragenden sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Unter bedecktem Himmel marschierten die Kompanien am zweiten Tage auf verschiedenen Wegen ins Glarnerland, links und rechts dem Linthkanal. Wir hatten eitel Freude an der zum Marschieren best geeigneten Witterung, als in Ziegelbrücke ein ausgiebiger Landregen dieser Stimmung einen Dämpfer aufsetzte. In der Tat, es flossen dann im Laufe des W.-K. mehr Regentropfen als Schweißtropfen.

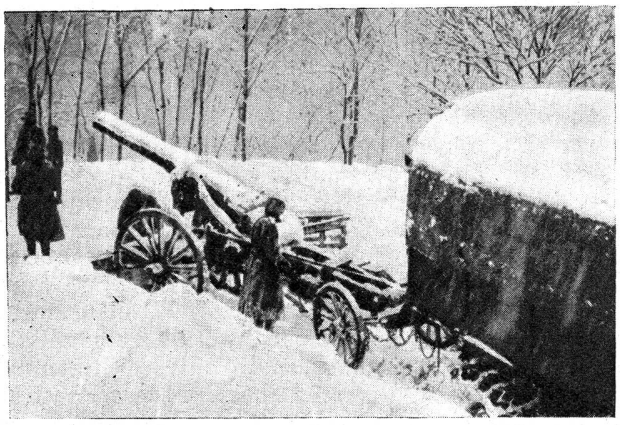
Die erste Woche war ganz der Detailausbildung gewidmet. Am Mittwochvormittag ging das Einzelexerzieren zu Ende, der Nachmittag brachte die Gewehrinspektion. Bis zum Wochenende übten die Kompanien einzeln den Einbau von Sturmbrücken, wie: Fäßlisteg, Dreiecksteg und Klappsteg, an den Nebenkanälen der Linth. Zum erstenmal wurden beim Fäßlisteg Unterstützungen von eisernen Fässern verwendet, welche vermittels eines Apparates mit Stahlbandeisen an den Unterstützungsrahmen befestigt werden konnten. Diese Konstruktion hat sich sehr gut bewährt, die Fässer können vor allem rascher und stabiler angebracht werden am Holzrahmen. Der Mineurarbeit kam auch vermehrte Bedeutung zu. Da seit letztem Jahre die Kompanie einen Kommandozug und drei Sappeurzüge zählt, können vier Mineurgruppen speziell mit der elektrischen Zündung betraut werden. Des weitern besitzt der Kommandozug eine Telephonpatrouille und eine Wasserfahrergruppe. Neben diesen Hauptaufgaben fanden Uebungen statt im Einbau von Bootsfähren, verbunden mit Hinüberschwemmen der Pferde. Solche Uebungen finden immer vermehrtes Interesse bei den Beteiligten und zeigen, daß mit Eifer gearbeitet wird, sobald ein praktischer Nutzen daraus gezogen werden kann. Auch die Trainsoldaten hatten nicht nur immer die Hände in den Hosentaschen, sondern an einem der Tage konnten sie typisch vor Augen führen, auf welchen schwierigen Pfaden noch ein Transport von Wagen möglich ist. Für die kommende Woche wurde eifrig geübt im Basten und im Transport von Gebirgsfourgons ins Niederurnental, wo später das Bataillon einige Tage hauste. Die braven Pferde gaben alles her, um die Lasten über holperige Pfade zu schleppen.

Eine andere Neuerung bestand darin, daß sich eine Gruppe von zirka 30 Mann ausbilden ließ in der Handhabung privater Kompressoranlagen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß man sich bei Gelegenheit privater Anlagen bedienen muß, um bei Bohrarbeiten rasch vorwärts zu kommen. Vorläufig fehlen uns noch die Kompressoren beim Korpsmaterial. Das Hartschotterwerk Mollis stellte uns dafür ihre Anlagen samt den Mineur-Capos zur Verfügung.

Ganz besonders begrüßt wurde die Besichtigung der Eternitwerke A.-G. Niederurnen. Zugsweise konnte das ganze Bataillon an einem Spätnachmittage den Betrieb und die Fabrikation besichtigen. Mancher konnte sehen, wie die Fabrikate hergestellt werden, die er sonst im Berufe oft verwendet.

Mittlerweile rückte der Samstag heran. Den Sonntag benützten viele zu Ausflügen in die weitere Umgebung, da sich ja die gute Gelegenheit bot, das Glarnerländli in Ruhe zu beschauen. Daß dabei der Kilchenstock einen Anziehungspunkt bildete, ist weiter nicht verwunderlich, denn es mag sich der oder jener gedacht haben: «Hoffentlich hält er noch bis wir mit dem W.-K. fertig sind, sonst müssen wir noch länger dableiben und aufräumen.»

Am frühen Morgen des 1. Augusts knatterten in den umliegenden Schießständen die Gewehre, also eine echt vaterländische Angelegenheit. Es galt nämlich, sich des Schießprogramms zu entledigen. Erstmals schoß die Truppe im W.-K. auf 5er-Scheiben. Das schöne 5er-Fähnlein, einer kleinen Standarte gleich, flatterte allerdings nicht zu oft. Dessenungeachtet gab jeder sein Bestes, Verbliebene waren keine zu notieren. Kurz nach



W. K. der Sch. Mot. Kan. Bttr. 23
Nach erfolgtem Abgürteln verläßt das Geschütz seine Stellung
C. R. de la batterie de canons lourds tractés 23
Après être libérée de ses ceintures de roues la pièce quitte sa position

der Mittagszeit begaben sich die Kompanien getrennt zu ihren Arbeitsstätten ins Niederurnental, auf die Alpweiden Morgenholz, Bodenberg und Metmenalp. Ein steiler Gebirgspfad führt da hinauf. Pferde und Karren wurden aufs äußerste beansprucht bis das Ziel erreicht war. Während Decken und Werkzeuge auf den Gebirgsfourgons und requirierten Schlitten Platz fanden, konnten die Futtervorräte gebastet werden. Der Transport ging sehr gut vonstatten, dank der Instruktion des Trainoffiziers. Gegen Abend bot sich dem Auge ein malerisches Bild. In der Nähe der Arbeitsstellen errichteten die Kompanien ihre Zeltlager, die einen in Carré-Formation, die andern dem Terrain entsprechend gestaffelt. Auch an die Augustfeier hatte man gedacht. Diese wickelte sich ab auf dem Hirzli, einem schön gelegenen Ausflugspunkte am Eingang des Glarnerlandes, auf 1644 m Höhe. Zum großen Leide der Kantonnementseinwohner durften wir nicht im Tale feiern. Es war doch jammerschade um die vielen Uebungsstunden, welche Töchterchor und Damenriege geopfert hatten, um uns Soldaten eine Augustfeier mit Gesang und Tanz zu bieten. Auch wir mußten nun auf einen solchen Volksabend verzichten. Und so feierten die Enttäuschten notgedrungen getrennt. Allem Vernehmen nach war es « beidseitig zu einseitig » her- und zugegangen, indes hatten die einheimischen Burschen keine Konkurrenz zu befürchten. — — Zu einem, jeder einen brennbaren Ast auf dem Buckel, erklomm die Kolonne den Gipfel. Droben wuchs der Holzhaufen immer mehr an, mit hellem Knistern flammte er auf und leuchtete weithin als symbolisches Zeichen. Als besondere Ehre empfand es die Truppe, daß der neue Divisionskommandant, Herr Oberstdivisionär von Muralt, unter uns weilte. Mit ernsten Worten erinnerte der Herr Bat.-Kdt. an die Pflichten dem Staate und der Allgemeinheit gegenüber, wobei er betonte, daß ein Weg zur Krise heraus die Rückkehr zur Einfachheit bedeute. Die eindrucksvolle Feier schloß mit der Nationalhymne. Schon sank die Dämmerung hernieder als man zu Tale stieg. Es war nun beabsichtigt, Lagerleben zu pflegen, doch setzte der eintretende Regen demselben ein baldiges Ende.

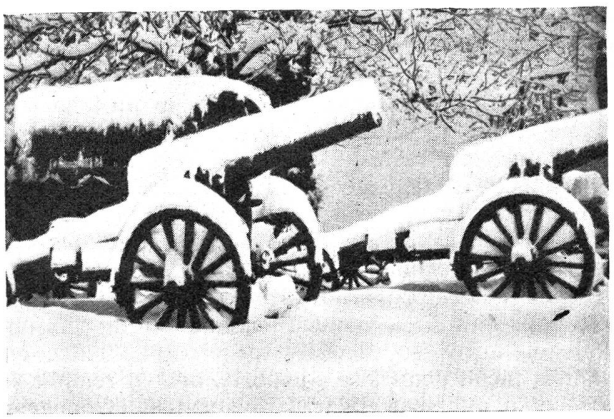
Immerhin brachte der heraufgebastete Wein eine willkommene Erwärmung. In der Dunkelheit verwechselte die Faßmannschaft eine Kochkiste voll Tee mit einer solchen voll Offizierswein. Als die Offiziere nach demselben suchten, fand sich nur noch eine Teekiste vor. Prost, trotz alledem!

Der zweite Augusttag begann trübe und regnerisch. Mit verbissener Wut schlugen die Holzfäller ihre Aexte in die Baumstöcke, starke Tannen glitten den Hang hinunter oder schossen mit Getöse zu Tale. Als praktische, permanente Arbeiten gab es einige alte morsche Brükken zu ersetzen und die Anlage eines Saumweges für die Alpgenossenschaft. Das war nun wieder einmal eine willkommene Arbeit für die Sappeure. Mit ersichtlicher Freude vollendeten sie ihr Tagewerk, bis auf die Haut durchnäßt, aber es ruhte keiner bis der letzte Balken oder Stein an seinem Platze lag. Recht gerne stieg man am Abend die Hänge hinunter, um in den Schulhauskantonnementen die Kleider zu tröcknen. Unser Alpaufzug war damit beendet.

Es verblieben noch zwei Tage vom W.-K. in dieser Talschaft. Diese benützte der Herr Major zur Inspektion der Kompanien. Zur Tages- und Nachtzeit löste die Truppe die gestellten Aufgaben. Währenddem sich die einen im Brückenzerstören, Fähren- und Floßbau versuchten, führten die andern einen wohlgelungenen Sturmbrückenbau aus, mit dem einzig erfolgversprechenden Fäßlisteg. Bei allen diesen technischen Arbeiten hielt der Bat.-Kdt. sehr richtig sein Augenmerk darauf, daß auch infanteristisch und taktisch gehandelt wurde, resp. entsprechende Vorkehren getroffen wurden, also zum Technischen das Taktische trat. Beim Sturmbrückenbau z. B. mußte die Arbeit weit hinten in guter Deckung ausgeführt, hierauf zur Arbeitsstelle durch deckungsloses Gelände zur Einbaustelle vorgetragen werden. Dadurch verzögerte sich der Anmarsch etwas, was dann die gegnerische Infanterie ausnützen konnte, um bei anbrechendem Tageslicht ihre Opfer unters Korn zu nehmen. Im Verlaufe einer andern Uebung mußte ein braver Soldat erfahren, daß die Vergeßlichkeit sich bitter rächt. Er war nämlich ohne blinde Munition in den Kampf gezogen, indes ihn der böse Feind mit Kugeln empfing. Doch, alles schon dagewesen! Heißt es doch in dem bekannten Röseligartenlied « Chelleländer Spinnerliedli »: « Doch vergebis vor der Stadt simmer alli gsesse, will de hagels General Andermatt, d'Chugle het vergässe! »

Freitag früh marschierte das Bataillon geschlossen über Ziegelbrücke-Schänis-Uznach nach Rapperswil zurück. Unterwegs nahm ganz unerwartet Herr Oberstkorpskommandant Biberstein ein kurzes Defilee ab. Immer noch war der Regen unser treuester Begleiter. Nie-

W.-K der Sch. Mot. Kan. Bttr. 23
Beim Ausfahren aus der Stellung wird das an den Traktor angehängte Geschütz von den Kanonieren von hinten gestoßen. Ueber 50 Kanoniere ziehen außerdem tapfer an einem am Traktor angehängten Seil
C. R. de la batterie de canons lourds tractés 23
Pour quitter sa position, la pièce qui est accrochée au tracteur, est poussée par des canonniers. De plus, une cinquantaine de canonniers tirent courageusement une corde fixée au tracteur



W.-K. der Sch. Mot. Kan. Bttr. 23
Geschützpark nach zweitägigem, fast ununterbrochenem Schneefall
C. R. de la batterie de canons lourds tractés 23
Parc des pièces après une chute de neige ininterrompue de deux jours

mand machte sich etwas daraus, denn morgens um die gleiche Zeit konnte sich jeder daheim am eigenen Ofen aufwärmen. Bis Samstag 11 Uhr war die Retablierung und Abgabe beendet, so daß der Herr Bat.-Kdt. die Truppe mit Worten des Dankes entlassen konnte.

Wir trennten uns im Bewußtsein, daß ein solcher Detail-W.-K. nötig und nützlich ist. Vor allem war es angenehm, daß die Märsche lange nicht so übermäßig streng waren wie letztes Jahr, wo ein guter Teil Zeit dafür verloren ging. Wir wollen aber auch nicht vergessen, daß die überaus freundliche Bevölkerung wesentlich dazu beitrug, den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Und wenn einige am gleichen Tage wieder dorthin zurückfuhren, so war es wahrscheinlich weniger wegen des Klausenrennens, sondern eher wegen einem der lieblichen « Ziegerfraueli ».

Unsere Fourier-Artikel

Die Stellungnahme der Redaktion des « Fouriers » in Nr. 4 genannter Zeitschrift vom 15. April nötigt uns zu einigen sachlichen Feststellungen, die für uns den Schluß der Diskussion in dieser Angelegenheit bilden sollen.

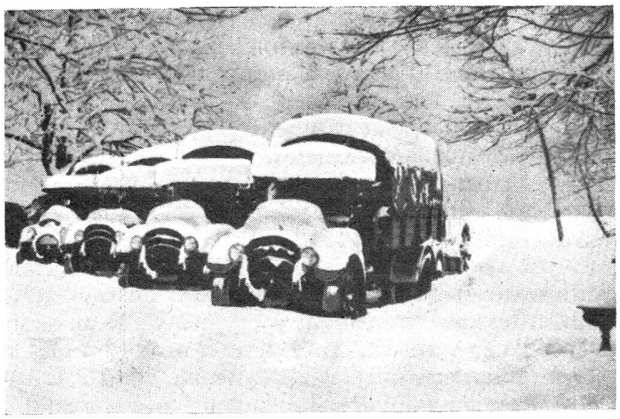
Es ist in gewissen Fourierkreisen dem « Schweizer Soldat » übel vermerkt worden, daß er den Artikeln der beiden Kameraden Adj.-Uof. Locher und Fourier Alder unter Wahrung ihrer ursprünglichen Fassung Raum gewährt hat. Man hätte es da und dort lieber gesehen, wenn die beiden Aufsätze gar nicht angenommen worden oder von der Redaktion doch gehörig zurechtgestutzt und in frisierter Form geboten worden wären. Wir gestehen offen, daß es uns widerstrebt, an Manuskripten, die inhaltlich, stilistisch und orthographisch den Anforderungen entsprechen, die an sie gestellt werden müssen, mit dem Rotstift solange herumzulaborieren, daß sie ihre Ursprünglichkeit verlieren. Wir haben beiden Aufsätzen ihre Eigenart mit Vorzügen und Mängeln erhalten, von der Auffassung ausgehend, daß Unteroffiziere unter sich eine da und dort vielleicht etwas derb-burschikose, aber freie und offene Soldatensprache besser einzuschätzen verstehen sollen als Betschwestern. Daß eine Anzahl Kameraden Fouriere den Ton als zu rauh empfunden haben, scheint uns weder ein bündiger Beweis für eine damit erreichte Verletzung *soldatischen* Empfindens zu sein, noch bedeutet es für uns eine verdammte Pflicht, in Zukunft mit dem Rotstift wüten zu müssen.

Warum haben wir Kamerad Locher für seine Kritik Raum gewährt? Sie ist angeregt worden durch einige in ungünstigem Zeitpunkt aufgegriffene und an und für sich nicht ganz geschickte Postulate, die der Oeffentlichkeit durch die Bekanntgabe im « Fourier » zugänglich gemacht worden sind. Daß Kamerad Locher als freier Eidgenosse sich gestattet hat, von der Pressefreiheit Gebrauch zu machen, kann ihm niemand verargen. Die entsprechenden Forderungen und Wünsche im « Fourier » waren nicht mit sachlich stichhaltigen und militärisch berechtigten Argumenten begründet worden, sondern unter einseitiger Hervorkehrung eines gewissen Eitelkeitsstandpunktes (« mangelnde Eleganz » der Schriftentasche; mit dem Säbel ist kein « besonderer Staat » zu machen; die berittenen Kameraden « fühlen sich mit dem Revolver benachteiligt »). Weil diese Begründungen Kamerad Locher zu wenig soldatisch schienen, hat er sich mit ihnen eingehender befaßt als mit den andern Forderungen, die auf besserer Grundlage aufgebaut waren. Kann man ihm und allen Offizieren und andern Unteroffizieren, die über diese Wünsche im Augenblick der Entfaltung höchsten Sparwillens den Kopf schüttelten, das verübeln?

Eine einseitige Einstellung der Redaktion unseres Organs kann aus der Tatsache wohl kaum konstruiert werden, daß sie die Einsendung eines Feldweibels zurücklegte, die der Gleichstellung zwischen Feldweibel und Fourier das Wort redete. Sie hätte aus technischen Gründen gleichzeitig mit dem Artikel Alder erscheinen müssen. Der « Schweizer Soldat » wendet sich an *alle* Kreise der Armee und daher kann sich die Redaktion nicht dazu entschließen, ganze Nummern fast vollständig mit Stoff anzufüllen, der nicht *allgemein* interessiert.

Kamerad Fourier Alder kennt als ernsthaft gesinnter Uof., der im letzten Auszugsjahr steht, die Nöte und Unzulänglichkeiten seines Grades, die sich, nachdem die routinierten Leute mit aktivem Dienst aus den Einheiten verschwunden sind, wie in allen andern Graden immer stärker geltend machen. An Hand von selbsterlebten Beispielen wollte er in seinem Aufsatz beweisen, daß diese Unzulänglichkeiten zur Hauptsache die *logische Folge* einer zu wenig gewissenhaft gepflogenen Praxis in der Auswahl der Fourierschüler sind. Seit rund zehn Jahren hat die Redaktion des « Schweizer Soldat » in Wort und Schrift immer wieder auf den Umstand hingewiesen, daß die Auswahl der angehenden Uof. zu wenig ernsthaft getroffen werde. Wir haben dabei wiederholt die Forderung erhoben, daß zur Aufstellung der Kandidatenlisten die Meinungsäußerung des Feldweibels und erfahrener Wachtmeister der Einheiten eingeholt werden. Erfolgt die Auswahl ausschließlich durch die Herren Offiziere, dann besteht die große Gefahr, daß gerade jene Faktoren zu wenig Berücksichtigung finden, die den *innern*, den *wahren* Wert des Vorgesetzten bedingen: Zuverlässigkeit, Pflichtbewußtsein, tadellose Gesinnung. Die Auswahl erfolgt nach bisheriger Praxis in vielen Fällen unter einseitiger Berücksichtigung äußerlicher Strammheit, die nicht immer unbedingt das Spiegelbild tadelloser innerlicher Verfassung zu sein braucht. Die letztere zeigt sich vor allem im innern Dienst, wo der Mann zu einem guten Teil auf sich selber gestellt ist und wo sein Innerstes zum Vorschein tritt, viel eher als auf dem Exerzierplatz. Allfällige Mängel offenbaren sich im innern Dienst vor allem dem *Unteroffizier*, währenddem sie für den Offizier weniger gut feststellbar sind. Ansehen und Leistungsfähigkeit des Unteroffizierskorps werden geschädigt durch jene Leute, die dank ihrer Fertigkeit, immer im richtigen Augenblick, d. h. dann, wenn ein Offizier nahe ist, den strammen Kerl, den « flotten Hirsch » herauszukehren, währenddem sie möglicherweise innerlich ganz gewöhnliche Drückeberger sind. So erhalten wir dann in unsere Reihen hinein jene fragwürdigen « Führer », die vor dem Offizier flotte Gesinnung zur Schau tragen, trotzdem sie bei näherm Zusehen Gesinnungslumpen sind. Gegen diese einseitige Bevorzugung äußerlicher Straffheit wenden wir uns; gegen diese unbeabsichtigte, aber doch vorhandene unzulängliche Auswahl und die damit bedingte Verschlechterung des Unteroffizierskorps werden wir immer wieder protestieren.

Der Artikel von Kamerad Alder beweist, daß die Folgen



W.-K. der Sch. Mot. Kan. Bttr. 23
Lastwagenpark nach den großem Schneefall
C. R. de la batterie de canons lourds tractés 23
Parc d'auto-camions après la grande chute de neige